

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

RUBENS

188 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
22. JAHRGANG, 17. MÄRZ 2015

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Sabrina Kauschke, sk; Andreas Rohden, ar; Tabea Steinhauer, tst; Dr. Maren Volkmann, mv; Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780 Bochum; Telefon: 0234/32-23999; Infos: www.rub.de/rubens; Abo-Service: www.rub.de/rubens/kontakt; E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation der RUB, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.).

„Okay Glass, erweitere die Realität“

RUBENS hat „schlaue Brillen“ getestet



Mit einer Brille sprechen, um sich eine erweiterte Realität anzeigen zu lassen: Möglich ist das seit einiger Zeit. Doch ist es auch praktikabel? Bei einer Veranstaltung des Instituts für Arbeitswissenschaft (IAW) zur Frage, wie sogenannte Smart Glasses unser Arbeitsleben bereichern könnten, hat RUBENS einen kleinen Selbsttest gemacht.

Halten Sie sich einmal einen Gegenstand in einem Abstand von fünf Zentimetern vor den linken Rand Ihres linken Auges und versuchen Sie, ihn zu fokussieren. Ungefähr

so fühlt es sich an, wenn man eine „schlaue Brille“, eine Smart Glass, trägt. Nach etwa fünfzehn Minuten mit dem Modell von Google, der Google Glass, spielt die Pupille verrückt: Der Fokus des eigenen Auges wechselt willkürlich und nicht kontrollierbar zwischen Weit- und Nahsicht. Sogar noch zwei Stunden später ist die Anstrengung im Auge deutlich spürbar. Und was hat es gebracht?

➔ *Lesen Sie weiter auf Seite 2*

Mahlzeit!

Deutsche Sprache, schwere Sprache. Erst recht, wenn wir Zeitungsleute mal mit einem geschickt eingestreuten Fremdwort reüssieren möchten. Da lauern dann die nächsten Hürden. Warum zum Teufel hat der englisch-lateinische Fachbegriff für unsere und für überhaupt alle „Ehemaligen“ im Plural kein „s“ am Ende? Doof. Noch weiter verbreitet in den Medien ist der grammatikalische Irrglaube, dass in Deutschland etwas „in 2015“ geschieht; das tut es nur im englischen Sprachraum. Obwohl da insgesamt auch nicht mehr los ist als hier. Auch so ein Missverständnis.

Neulich wäre es uns fast wieder passiert. Auf dem Campus-Rundgang für die Siegerentwürfe des Wettbewerbs „Bochums Bücher“ hätten wir diese große Freifläche vor dem Audimax beinahe – sozusagen – „Platz-Platz“ genannt. Man stelle sich vor: „In 2015 treffen sich unsere Alumnis auf dem Forumsplatz.“ Fehlt nur noch, dass jemand „Die La-Ola-Welle“ über den Campus schwappen lassen möchte ... *ad*

Werkzeug der Zukunft?

(Fortsetzung von S. 1) Die Smart Glass soll die Realität erweitern. Das nennt man dann „Augmented Reality“. Unterschieden wird sie von der etwas älteren Technologie der „Virtual Reality“. Bei letzterer wird der Nutzer visuell in eine andere Wirklichkeit versetzt, ohne dass er die eigentliche Wirklichkeit noch sieht oder hört. Sich über das Wetter informieren, fotografieren, im Internet surfen, sich navigieren lassen – all das ermöglicht die Smart Glass mit ihrem knapp einen Kubikzentimeter großen Plexiglaswürfel, auf den die „Realitätserweiterung“ projiziert wird.

All das kann auch ein Smartphone. Doch es kann nicht selbstständig auf der Nase sitzen, sodass der Träger gleichzeitig Realitätserweiterung und Realität sieht. Bedient wird die Smart Glass teilweise über ein kleines Touchpad auf dem linken Brillenträger, hauptsächlich aber über Sprachsteuerung. Der Weckruf für die Brille lautet z.B. „Okay Glass“, um ein Foto zu schießen reicht der Befehl „Take a picture“.

Diese freihändige Bedienbarkeit ist der Grund, warum die Brille für einige Arbeitsgebiete zu einem bedeutsamen Werkzeug werden könnte. So kann sie etwa einem Gabelstapelfahrer genau anzeigen, wo er seine Ladung hinbringen muss,

kann für ihn das Produkt im System als abgeliefert kennzeichnen und hilft ihm bei kleinen Reparaturen am Gefährt.

Neben der Logistik ist der Einsatz von Smart Glasses in vielen weiteren Gebieten vorstellbar, u.a. in der Immobilienbranche, der Medizin oder der Automobilindustrie. „Gemeinsam mit unseren Alumni, die heute im Management verschiedener Branchen tätig sind, würden wir uns gerne diesem Gebiet widmen“, sagt Prof. Thomas Herrmann, der ein Forschungsprojekt zum Einsatz dieser Brillen am IAW leitet. „Im Vordergrund steht dabei die Frage nach Bedienbarkeit und Reife der Technologie“, so Herrmann weiter. Probleme gibt es derzeit etwa noch, weil die Brille nicht größenverstellbar ist, sie nach kurzem Gebrauch heiß läuft oder nicht nur auf die Stimme des Trägers, sondern auch auf jene von daneben stehenden Personen reagiert.

Spannend wird es sein, in zehn Jahren diesen Artikel hervorzuholen und zu schmunzeln: entweder weil die Brille bis dahin unseren (Arbeits-)Alltag, wie heute schon Smartphone und Tablet, wie selbstverständlich begleitet. Oder weil die Technologie sich nicht durchgesetzt hat – da die Realität ohne Erweiterung schon herausfordernd genug ist. *tst*



Präsentation am IAW: Wo hilft die schlaue Brille?

♥ Schnappschuss



Foto: Sebastian Striewski

Auf Expedition in Norwegen: Mit einer Gruppe von Biologie- und Optionalbereichsstudierenden war Dr. Sebastian Striewski (Lehrstuhl für Evolutionsökologie und Biodiversität der Tiere) im hohen Norden unterwegs. Die „Einführung in die Biologie des europäischen Nordmeeres“ wurde für die Studierenden vor Ort hautnah erlebbar: Bei Meeresexkursionen konnten sie jagende Orcas und Buckelwale beobachten. Die nächste Forschungsreise führt Dr. Striewski im Mai auf die Azoren, wo sich zahlreiche Blau- und Buckelwale tummeln.

Sie haben auch einen Schnappschuss vom Campus (im erweiterten Sinne)? Leiten Sie ihn doch an socialmedia@uv.rub.de weiter – wir veröffentlichen die besten Bilder mit Ihrem Namen in RUBENS und auf Facebook: www.facebook.com/ruhrunibochum. *sk*

Termine

18. MÄRZ, 18 UHR | BLUE SQUARE

50 Jahre – 50 Vorträge Das Thema „Bildungsgerechtigkeit und Hochschulfinanzierung“ ist und bleibt ein Dauerbrenner; der Ökonom Prof. Stefan Winter beschäftigt sich schon lange damit.

23. MÄRZ, 18 UHR | BLUE SQUARE

50 Jahre – 50 Vorträge Wissenschaft für den Alltag: Der Maschinenbauer Prof. Peter Tenberge fragt „Wie viel Kraftstoff braucht ein Auto?“

25. MÄRZ, 18 UHR | BLUE SQUARE

50 Jahre – 50 Vorträge Die Psychologin Prof. Silvia Schneider zeigt Möglichkeiten der Behandlung von psychischen Störungen im Kindes- und Jugendalter.

25. MÄRZ, 20.30 UHR | KULTURCAFÉ

Jazzsession Zunächst spielt die spanische Jazz-Legende Alfredo Moran, danach ist Session für Studierende und alle weiteren Musikfreunde, die ein Instrument dabei haben; Eintritt frei.

26. MÄRZ, 18 UHR | BLUE SQUARE

Klang im Quadrat Der heutige Abend steht unter dem Motto „Wenn ich liebe, seh ich Sterne“, vorgetragen von Jürgen Hinrichhofen (Rezitation) und Bärbel Zobel (Gitarre).

Eine Sportart reicht ihm nicht

Der Triathlet Kolja Milobinski gibt sich aber auch nicht mit nur einem Master zufrieden

Kolja Milobinskis Leidenschaft besteht aus 1,5 km Schwimmen, 40 km Radfahren und 10 km Laufen: Der junge Mann betreibt Triathlon auf Leistungssport-Niveau – wenn er nicht gerade am Schreibtisch sitzt und über Fachbüchern brütet. Nachdem der 26-Jährige bereits seinen Master in Biologie gemacht hat, studiert er nun Medizin und bereitet sich auf sein Physikum vor. Im August möchte er die RUB-Farben bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Tübingen vertreten.

„In der Jugend wurde mir das Fußballspielen zu langweilig“, erzählt Kolja. Sein älterer Bruder Simon war es, der sein Interesse am Triathlon weckte. „Er hatte die Idee, im Urlaub einen Triathlon zu absolvieren. Und was der ältere Bruder kann, kann ich auch“, lächelt der Bochumer spitzbübisch. Fortan ging er mit dem Bruder ins Hallenbad, um grundlegende Techniken zu erlernen. Bei den Freien Schwimmern Bochum trainierte er erstmals unter Anleitung, bevor er beim Triathlon Team Witten landete. „Laufen war durch den Fußball immer schon mein Ding, Radfahren fiel mir auch leicht, aber Schwimmen war ein rotes Tuch für mich.“ Um beim Laufen und Radfahren auf ein gutes Niveau zu kommen, wäre nur wenig Training nötig, „doch beim Schwimmen muss ich Kilometer abspulen ohne Ende“, beschreibt er seine Schwerpunkte. Doch Kolja ist ein Dickkopf: „Ich will das, und dann geht’s auch irgendwie“, lautet sein Motto.

Um Abwechslung in den Wettkampftag zu bringen, findet man Kolja auch auf Duathlon-Veranstaltungen. Beim Duathlon entfällt das Schwimmen, dafür wird zwei Mal gelaufen. Im vergangenen Jahr belegte er bei der Amateur-EM im niederländischen Horst an der Maas Platz zwei. In diesem Jahr würde er gerne an der Duathlon-EM in Madrid teilnehmen. „Das wird aber aufgrund des zeitintensiven Lernens eng.“ Hinzu kämen relativ hohe finanzielle Belastungen durch Flug und Unterkunft. Daher möchte Kolja bei einigen anderen Wettbewerben starten, wobei sein Haupt-

Ich möchte für die Ruhr-Uni eine sehr gute Platzierung erreichen und unter die ersten Fünf kommen.



Kolja Milobinski pendelt zwischen Schreibtisch und Schwimmbad

augenmerk auf den Deutschen Hochschulmeisterschaften im Triathlon liegt. Dort hat er ein klares Ziel: „Ich möchte für die Ruhr-Uni eine sehr gute Platzierung erreichen und unter die ersten Fünf kommen.“ Sobald Kolja Milobinski sein Medizinstudium abgeschlossen hat, möchte er sich auf Chirurgie spezialisieren. Ihn fasziniert nicht nur die praktische Arbeit mit den Händen, sondern insbesondere auch, dass man das Ergebnis sofort sieht. „Im Optimalfall ist beim Patienten eine unmittelbare Besserung zu erkennen.“ Die Verbindung von Medizin und Sport sei beim Triathlon durchaus hilfreich. So könne er Signale des Körpers gut einschätzen und die Belastung anpassen. „Aber das Sportlerherz schlägt manchmal die medizinische Vernunft“,

lächelt Kolja verschmitzt. Und was sagt der angehende Arzt zum Triathleten? „Als Arzt würde ich Triathlon empfehlen. Für Herz-Kreislauf sind alle drei Disziplinen einfach topp.“ Dass er trotz der Doppelbelastung auch noch Zeit für seine Freundin findet, hat einen einfachen Grund: „Julia ist auch Triathletin. Wir haben uns am Kuchenbuffet auf der Weihnachtsfeier des Herner Triathlon Teams kennengelernt.“ Dort ist Kolja als Lauftrainer für alle Altersgruppen aktiv.

Freundin Julia ist es auch, die Kolja bremst, wenn er seiner dritten großen Leidenschaft frönt. „Wenn mein Schokoladenkonsum zu hoch ist, mahnt Julia mich zur Disziplin“, gibt Kolja gequält zu. Denn neben den Sportarten und den Studienfächern setzt Kolja auch bei Schokolade nicht nur auf Qualität, sondern auch auf Quantität. *Stephan Kottkamp*

„Die vornehmste aller Wissenschaften“

Ausstellung in der UB zeigt die faszinierende Welt der graeco-islamischen Medizin



Graeco-islamische Medizin in der Praxis

Jahrhunderte hinweg Elemente aus anderen Medizintraditionen auf, u.a. aus der modernen westlichen Medizin. In ihren Grundsätzen blieb sie aber der Vier-Säfte-Lehre nach Hippokrates und Galen treu. Heutzutage wird diese Medizin überwiegend von Muslimen praktiziert. Damit ist sie ein wichtiger Bestandteil der islamischen Kultur Südasiens.

Die Ausstellung geht aus einem DFG-Forschungsprojekt am Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaft der RUB hervor, das sich seit 2008 mit Darstellungen dieser pluralen Medizinform von ihren Ursprüngen bis heute beschäftigt. Sie führt die Besucher durch ihre Geschichte und bietet farbenfrohe Eindrücke aus der heutigen Praxis in Indien, Pakistan und Sri Lanka. Dort haben die Mitarbeiter des Projekts Vertreter dieser Medizin getroffen und bei der Arbeit beobachtet. [ad](#)

In die faszinierende Welt der graeco-islamischen Medizin (auch: „Unani Medicine“) in Südasien führt die Ausstellung „Die vornehmste aller Wissenschaften“ in der Universitätsbibliothek (UB) ein. Sie ist dort ab dem 27. März zu sehen und läuft bis Ende April (Öffnungszeiten: Mo-Fr 8-24, Sa 11-20, So 11-18 Uhr).

Genau wie Ayurveda ist die graeco-islamische Medizin ganzheitlich. Ihre Ursprünge liegen im antiken Griechenland. Über die arabische Welt und Persien (heute: Iran) verbreitete sie sich bis nach Südasien. Dort wird sie nach wie vor praktiziert und genießt zum Teil offizielle Anerkennung. Die graeco-islamische Medizin nahm über

➔ www.rub.de/orient/unani_med

Neue Ärzte für OWL

Ruhr-Universität weitet Bochumer Modell nach Ostwestfalen aus

Die Ruhr-Universität hat sich bei der Auswahl von Universitätskliniken für das Bochumer Modell in Ostwestfalen-Lippe (OWL) für die Bietergemeinschaft Minden-Herford ausgesprochen. Zu ihr gehören die Kliniken in Minden, Herford, Lübbecke-Rahden und Bad Oeynhausen.

Die nordrhein-westfälische Landesregierung unterstützt die Neugestaltung des Bochumer Modells, die u.a. die Erweiterung der Medizinerbildung in OWL umfasst, dauerhaft mit zusätzlich bereitgestellten Landesmitteln in Höhe von 6 Mio. Euro im Jahr. Die Federführung liegt bei der RUB. Ab dem WS 2016/17 werden die ersten 60 Studierenden mit ihrem klinischen Ausbildungsabschnitt in OWL beginnen. Mit jedem Semester kommen 60 Studierende hinzu. Sie werden den klinischen Teil ihres Medizinstudiums – und nachfolgend vermutlich auch ihr Praktisches Jahr – in der Region absolvieren. Die Neugestaltung des Bochumer Modells



umfasst die Erhöhung der Studierendenzahlen um 10 Prozent, die Erweiterung der klinischen Medizinerbildung in zusätzliche Universitätskliniken in OWL sowie den Aufbau eines Lehrpraxen-Netztes und die Stärkung der klinischen Forschung in allen Unikliniken der RUB. Die

Bietergemeinschaft tritt jetzt in konkrete Abstimmungen mit der RUB ein, um alle Voraussetzungen zu erfüllen, damit zum WS 16/17 die ersten Medizinstudierenden in OWL den praktischen Teil ihres Medizinstudiums beginnen können.

Jens Wylkop